

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Estomihi, 23.2.2020: Lukas 18,31-43

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden,

33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

34 Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre.

37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.

38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen.

Er aber *schrie* noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:

41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Die Jünger aber **verstanden** nichts davon, und der Sinn der Rede **war** ihnen **verborgen**, und sie **begriffen** nicht, was damit gesagt war.“ Nur der Evangelist Lukas überliefert uns diesen bemerkenswerten Satz, indem das Nichtverstehen der Jünger nicht nur doppelt gemoppelt, sondern gleich dreifach festgestellt wird. Sie haben es also wirklich garnichtnicht verstanden, - nicht verstehen *können* oder nicht verstehen *wollen*, was Jesus ihnen zu sagen hatte, - und es ist hier an dieser Stelle immerhin die so genannte *dritte* Leidensankündigung Jesu, er hatte es also schon zwei Mal versucht: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“

Man bekommt fast den Eindruck, als würden sie sich mit aller Kraft dagegen sperren, das an sich heran zu lassen: In ihren Augen ist es ein Zusammenbruch, ein Scheitern, das Ende ihrer Hoffnung: Sind sie etwa dafür Jesus gefolgt, um nun Zeugen seines gewaltsamen Todes zu werden? *So viel* hätten sie gemeinsam noch bewegen können, *so viel* Gutes in die Welt tragen können. Hatte ihre

gemeinsame Geschichte nicht einen ganz anderen Ausgang verdient?!

Warum oder Wozu das geschehen wird, dazu äußert Jesus sich hier nicht, - aber durch den Hinweis auf die Propheten macht er deutlich: Das alles ist kein Zufall, erst recht kein tragischer Unfall, - sondern es ist die unausweichliche und notwendige Vollendung seines Weges, es ist die Sendung des Sohnes, die genau zu diesem Ziel kommen **muss**. Aber warum?

Was genau hätten die Jünger denn eigentlich verstehen sollen? Wohl dies: Dass er sich der lebensvernichtenden Macht der Sünde und des Todes aussetzen **muss**, - um sie ein für alle mal bloßzustellen und zu entmachten. „Gott hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.“¹

Das ist es übrigens, was diesen Sonntag irgendwie auch mit Karneval verbindet: Die Mächte und Gewalten werden zur Schau gestellt und der Lächerlichkeit preisgegeben. Der Tod verschlingt das Leben, aber dieser Happen wird zu groß für ihn sein. An dem wird er sich verschlucken.

¹ Kolosser 2,15

Zum Lachen war den Jüngern in diesem Moment allerdings ganz und gar nicht zumute. Zu sehr graute es sie vor dem, was sie erwartete, zu hoch war für sie der Preis, den ihr Freund und Lehrer zu zahlen hatte.

Bemerkenswert ist, wie detailliert Jesus von dem spricht, was ihm bevor steht, sein Leiden und Sterben, - und auch seine Auferstehung am dritten Tage: „Der Menschensohn wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.“ Erst werden sie also noch über ihn spotten, ihr Galgenhumor wird triumphieren, während sie ihn am Kreuz erhöhen – aber am Ende wird ihnen das Lachen vergehen. Der als „König der Juden“ Verspottete wird am dritten Tage als Sieger dastehen, - das Licht der Welt wird die Mächte der Finsternis in ihre Schranken weisen.

Doch von all dem verstehen selbst sie, die engsten Vertrauten, zunächst einmal: Nichts. Sie spüren nur: Gefahr! - und reagieren offenbar mit einer Mischung aus innerer Blockade, Abwehr, und Verdrängung.

Matthäus und Markus überliefern im Anschluss an diese dritte Leidensankündigung die geradezu grotesk wirkende

Forderung der Zebedäussöhne Jakobus und Johannes, sie wollten zu seiner Rechten und zu seiner Linken sitzen in seiner Herrlichkeit. Nur der Evangelist Lukas erzählt unmittelbar von der Heilung des Blinden von Jericho, und schafft so eine spannungsvolle Erzählung: Auf der einen Seite die Blindheit der Jünger, auf der anderen Seite der Blinde, dem die Augen geöffnet werden.

Aber der Reihe nach: Da sitzt ein Blinder am Wegesrand, nahe der Stadt Jericho, und bettelt. Blinde Menschen haben **heute** ein erstaunliches Maß an gesellschaftlicher Teilhabe erreicht, **damals** war das sicher deutlich anders. Ein Blinder war ins gesellschaftliche Abseits abgedrängt. Um irgendwie durchzukommen, blieb diesem blinden Mann nur das Betteln. Vermutlich hatte er einen festen Platz, wo er sich jeden Tag einfand, wo ihn die vertrauten Geräusche umgaben, die jeden Tag die gleichen waren. Doch nun hört er etwas Ungewöhnliches, eine ungewohnte Menschenmenge, die sich nähert. Die lässt er nicht einfach vorbeiziehen, sondern er forscht nach, fragt: Was ist da los? Wer sind diese Leute? Und erfährt: Es ist Jesus von Nazareth, der da vorbeizieht. Von dem hatte er schon einiges gehört. Erstaunliche Dinge erzählte man sich über ihn. Seine Predigten erregten Aufmerksamkeit,

vor allem aber: dass er oft bei denen gesehen wurde, die wie er im gesellschaftlichen Abseits standen, Menschen ohne Ansehen, Zöllner und Sünder. Und: Angeblich hatte er schon viele Kranke geheilt. Und nun kam dieser Jesus direkt an ihm vorbei. Die Chance konnte er sich nicht entgehen lassen. Und so ruft er laut: „Jesus, du Sohn Davids, **erbarme** dich meiner!“

Diesen Ruf nehmen wir in jedem Gottesdienst auf, wenn wir am Anfang singen: Kyrie, eleison – Herr, erbarm dich über uns. Jesus, geh nicht einfach weiter, halt an, wende dich uns zu: „Jesus, gib gesunde Augen, die was taugen, rühre meine Augen an; denn das ist die größte Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann.“² Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Reich Gottes, - wenn nicht Gott selbst uns Augen, Ohren und Herzen öffnet, bleiben wir blind und taub für seine Wirklichkeit, dann wird der Gottesdienst nicht wirklich zu einer Begegnung mit Gott.

Die Jünger, die sich eben noch so vor allem hervorgetan hatten durch ihr Nichtverstehen, bleiben sich darin – wenn man so will – treu: „Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen.“ Also: Seine Jünger versuchen,

² ELKG 266,7
⁶ Predigt 23.2.2020.odt 9959

zu verhindern, dass dieser Blinde sich an Jesus wendet. Gemeinde als *Hindernis* für die, die nach Jesus fragen? Hoffentlich muss man das über uns nicht auch sagen! - Der Blinde aber lässt sich von ihrer ablehnenden Haltung nicht beirren – und nicht einschüchtern: „Er aber *schrie* noch viel mehr: **Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**“ - Und nun wird Jesus auf ihn aufmerksam. „Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ - Was willst du? Was wünschst du dir von mir? Was erbittest du? Was würdest du wohl antworten, wenn Jesus dich das heute fragte?

Da geht es um das Gebet. Was erbitten wir von Gott? Wie kühn wagen wir zu sein? Bittet er: Haste mal 'ne Mark? Oder vielleicht ein bisschen mehr? Bleibt er mit seiner Bitte in dem Bereich, in dem er kein Risiko eingehen muss? So nach dem Motto: Ich erwarte nichts, dann werde ich auch nicht enttäuscht? Nein, er setzt alles auf eine Karte: „Herr, dass ich sehen kann.“ Volles Risiko, - er wirft sich ohne Netz und doppelten Boden Jesus in die Arme: Kyrie, eleison! Alles, was uns zu schaffen macht, alles, was unser Leben verdunkelt, wo wir denken, es geht nicht mehr weiter, in diesem Schrei findet es sei-

nen Ort und seine Sprache. Kyrie, eleison: Herr, dass ich sehen kann. Dass mein Leben von heute an ein anderes wird.

Bei seiner Predigt in Nazareth hatte Jesus eine Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja vorgelesen: "Der Herr hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und **den Blinden, dass sie sehen sollen**, die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn." Und hatte das auf sich selbst gedeutet: Das ist *meine* Mission. Dazu bin ich gekommen: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“

Genau das geschieht hier: „Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.“ - Da leuchtet schon so ein bisschen was von Ostern auf. Und Osterjubel erklingt. Bei denen, die es gesehen, die es miterlebt haben. Es geht eben nicht nur um sein Leiden und Sterben, sondern auch um sein Auferstehen. Um den Sieg: Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.